GNADAUER BIBELLESE

E 3865

3
2023

Leben
AUS DEM WORT

1. Mose 46,34 – 50,26
Matthäus 4,18 – 20,34

GNADAUER VERLAG

ISSN 0722 - 2734

Liebe Leserinnen und Leser,

das dritte Bibelleseheft in diesem Jahr schließt inhaltlich direkt an das zweite an. Es erwartet Sie zunächst der abschließende Bericht über den Stammvater Jakob, der mit seinen Kindern, Enkeln und seinem gesamten Besitz von Kanaan nach Ägypten umzieht (1Mo 46 ff.). Das erste Buch Mose endet in Kapitel 50 mit dem Tod Josefs.

Hauptsächlich wird es in diesen Sommermonaten jedoch um das Matthäusevangelium gehen. Wir hören den einmaligen und herausfordernden Reden Jesu zu, wie die weltberühmte Bergpredigt (Kapitel 5–7), Lehrgespräche mit seinen Jüngern sowie verschiedene Gleichnisse.

Es wartet also eine spannende Bibellektüre auf uns: Worte von unserem Herrn Jesus Christus!

Ihr
Frank Spatz, Generalsekretär

IMPRESSUM

Die Gnadauer Bibellese »Leben aus dem Wort«(LAW) erscheint vierteljährlich.
Herausgeber: **Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband e.V.**,
Generalsekretär: Frank Spatz. Verlagsredaktion: Ria Reith.
Bezugspreise Normalausgabe: 4,– € als Einzelheft bzw. jährlich 13,50 € als Abonnement; jeweils zzgl. Versandkosten.
Bezugspreis Großdruck-Ausgabe: 7,– € als Einzelheft bzw. jährlich 24,– € als Abonnement, jeweils zzgl. Versandkosten.
Abo-Kündigungen: sind bis 1. November zum Jahresende möglich.
Vertrieb: Gnadauer Verlag GmbH (Leuschnerstraße 72a, 34134 Kassel; Telefon: 0561 20799-0; Fax: 0561 20799-29; E-Mail: info@gnadauer.de; Web: www.gnadauer.de/verlag)
Bankverbindung: IBAN: DE54 5206 0410 0000 0091 21; BIC: GENODEF1EK1
Titelbild: © pixabay
Herstellung: Grafisches Atelier Arnold, 72581 Dettingen an der Erms
Anzeigenbuchungen: Gnadauer Verlag GmbH, Ria Reith, Telefon: 0561 20799-12,
E-Mail: redaktion@gnadauer.de

Vielen Dank an die Autorinnen und Autoren dieses Heftes

HINWEIS

*In jeder Woche gibt es einen **»Sternchen-Text (*)«**, d. h. ein Tag ist mit einem * gekennzeichnet. Dies ist der Hinweis darauf, dass der biblische Abschnitt dieses Tages für die Beschäftigung in Bibelkreisen, Gesprächsgruppen und Hauskreisen vorgeschlagen wird. Zu den meisten Bibeltexten gibt es eine Einheit mit Texterklärungen, Auslegungen und Bausteinen zum Gespräch in einer Ausgabe des Gnadauer Mitarbeiterheftes »Bibel im Gespräch«(BIG). Eine Übersicht über die jeweiligen BIG-Hefte finden Sie auf S. 66*

1. Mose 46,28–34
Eine herzzerreißende Familiengeschichte

1 Sa

Zum Text

Es gibt *Geschichten*, die auch nach 4.000 Jahren noch zu Tränen rühren. Das Wiedersehen von Israels Stammvater Jakob mit seinem tot geglaubten Sohn Josef gehört dazu. Was muss das für eine Wiedersehensfreude gewesen sein für diesen alten Mann (1Mo 47,9), der seinen Sohn das letzte Mal als 17-Jährigen gesehen hatte. Dass sich beide lange weinend in den Armen lagen, ist allzu verständlich. Doch hier wird nicht nur Familiengeschichte geschrieben, sondern Heilsgeschichte und Weltgeschichte. Die Einwanderung Jakobs mit seiner Sippe nach Goschen in Ägypten (zwischen dem östlichen Nildelta und dem heutigen Suezkanal) ist die Grundlage für die darauf folgende 400-jährige Entwicklungsgeschichte Israels zu einem großen Volk. Auch in den menschlich gesehen unbegreiflichen Lebenswegen Jakobs und Josefs erfüllt Gott seine Verheißungen und kommt zu seinen Zielen.

Für mich

Auch heute erleben wir Familienschicksale, die uns bewegen; unfassbar traurige, aber auch unglaublich schöne. In 13 Staffeln mit unzähligen Folgen erzählt die TV-Serie »Vermisst« von Personen, die einen nahestehenden Menschen aus den Augen verloren haben und die vom Sender nach akribischer Suche gefunden wurden. Fast alle Folgen haben eines gemeinsam: Am Ende liegen sich zwei Menschen weinend in den Armen. Auch Jesus erzählt so eine Geschichte von einem Vater und seinem verlorenen geglaubten Sohn (Lk 15,11ff.). Er macht damit deutlich, wie sehr Gott uns Menschen sucht, weil er uns über alles liebt. »Komm zu mir zurück!« ist seine Botschaft. Für mich und für andere! Vielleicht legt Gott mir aufs Herz, heute für eine bestimmte Person zu beten, die er »zurücklieben« möchte in seine Arme. Die Josefgeschichte ermutigt uns, auch nach vielen Jahren noch mit diesem Wunder zu rechnen.

Wort für den Tag

Ich singe dir ein Liebeslied, [...] dir, mein Jesus [...] Es gibt keinen Ort, wo ich lieber wär', als in deinem liebenden Arm.

I. Heidenreich, S. Heinen, T. Tetzlaff

4. So nach Trinitatis

Psalm 77
Bist du gegen uns?

2 So

Der Psalm sucht eine Antwort auf die quälende Frage: Liegen wir Gott nicht mehr am Herzen oder hat er sich gar gegen uns gewandt (8–11)? Asaf zweifelt weder an Gott noch an dessen Macht, sondern an seinem Wohlwollen. Dabei spricht er wohl nicht nur für sich selbst, sondern stellvertretend für sein Volk. Zu Beginn blickt er wie von außen auf die frustrierende Erfolglosigkeit seines Gebetes (2–5): Egal wie intensiv er gebetet hat, es verändert sich nichts zum Guten. Im Gegenteil, in unruhigen Nächten wächst die Verzweiflung. Erst in der bewussten Erinnerung an Gottes frühere Taten leuchtet Gottes Gegenwart auf: Asaf spricht Gott direkt an (12ff.). Ehrfurcht und Staunen brechen durch (14). Die bildhafte Beschreibung der Durchquerung des Schilfmeeres (17ff.) mit Anklängen an das Lied des Mose (2Mo 15) wecken Vertrauen im Chaos, obwohl Gottes Wirken (noch) nicht sichtbar ist (20). Gott ist immer noch derselbe: heilig, mächtig und seinem Volk zugewandt.

Wenn Gott trotz intensiven Gebetes in Krisenzeiten nicht antwortet, kann man schon

an seinem Wesen zweifeln. Trostlose Tage und schlaflose Nächte reiben den Glauben auf. Habe ich es bei Gott verscherzt? Ist er gegen uns? Habe ich mir seine Liebe nur eingebildet? Doch ob Gott für uns ist, entscheidet sich nicht an unseren Erlebnissen oder Gefühlen, sondern an seinem Handeln in der Geschichte. Als Christen erinnern wir uns dann nicht an den Auszug aus Ägypten, sondern blicken auf Kreuz und Auferstehung von Jesus Christus. Sie geben uns die Gewissheit, dass Gott uns liebt und an sein Ziel bringen wird (Röm 8,31ff.).

Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.

Julie Hausmann (GL 482)

1. Mose 47,1–12
Ich habe etwas für dich!*

3 Mo

Wieder einmal geht Josef sehr geschickt vor. Obwohl er sich des Wohlwollens des Pharaos bewusst ist, überlässt er die Versorgung seiner Familie nicht dem Zufall. Wahrscheinlich war in der Hungersnot nicht jede Nomadenfamilie in Ägypten willkommen. Trotz der Vorsorge Josefs waren die Vorräte nicht endlos. Darum bereitet Josef zunächst den Pharao auf die Ankunft seiner Familie vor (1), bevor er eine Auswahl seiner Brüder präsentiert (2–6) und schließlich Jakob als Höhepunkt vor den Pharao tritt (7–10). Der Plan geht auf: Sie dürfen in Goschen, das möglicherweise im nordöstlichen Niltal lag, leben. Doch während Josefs Brüder als Bittsteller vor Pharao stehen, trägt die Begegnung zwischen Pharao und Jakob einen anderen Charakter: Jakob spricht das erste und letzte Wort, indem er den Pharao segnet (7,10). Der mächtige König begegnet einem Mann Gottes, der würdevoll auftritt, weil er seinen Wert in Gottes Augen kennt. Jakob weiß, dass nicht nur Pharao ihm etwas geben kann, sondern dass auch er etwas zu geben hat: den Segen des lebendigen Gottes.

In der Gegenwart erfolgreicher oder bedeutender Menschen kann man sich leicht unscheinbar fühlen. Natürlich ist es angemessen, Respekt vor dem Können oder der Position eines Menschen zu haben. Dennoch sind wir als Christen nicht minderwertig, sondern wir haben etwas anzubieten, was jeder Mensch braucht: den Segen Gottes. Wie wäre es, wenn wir diese Gabe anderen, egal wie viel Einfluss sie haben, nicht vorenthalten, sondern ihnen selbstbewusst anbieten, für sie zu beten und sie zu segnen? Nicht aufdringlich, aber doch souverän. Und wer nicht ganz so mutig ist, kann ja heimlich damit anfangen. Niemand muss wie Jakob 130 Jahre alt werden, um den Menschen um sich herum Gottes Segen zu bringen.

An Gottes Segen ist alles gelegen. *Sprichwort*

1. Mose 47,27–31
Ich wünsch dir was!

4 Di

Schon in der Begegnung mit Pharao beschreibt Jakob sein Leben als Wanderschaft oder Pilgerreise (9). So gut die Versorgung in Ägypten ist – schließlich lebt Jakob dort noch 17 Jahre – so wenig ist Jakob dort wirklich zu Hause. Er ist und bleibt ein Fremder, der sich nach Heimat sehnt, die ihm in seinem Leben versagt blieb. Darum möchte er wenigstens bei seinen Vätern begraben werden und in dem Land die letzte Ruhe finden, das Gott Abraham und dessen Nachkommen verheißen hat. Auch in der Fremde hat Jakob Gottes Versprechen nicht vergessen. So wird trotz der guten Lebensbedin-

gungen (27) deutlich: Ägypten ist nur eine Durchgangsstation für Gottes Volk. Am Ende seines Lebens kann Jakob sich seinen Wunsch nicht mehr selbst erfüllen. Er gibt sich in seiner Hilflosigkeit ganz die Hände seines Sohnes und bittet ihn (29). Die Erfahrung, auf andere angewiesen zu sein, gehört oft zur letzten Etappe unseres Lebens. Josef erfüllt den Wunsch seines Vaters. Sein Schwur gibt Jakob die benötigte Gewissheit, sodass er am Ende dankbar Gott anbeten kann (31).

Im Angesicht des Todes kann sich zeigen, wie und wofür ich gelebt habe. Welche Worte spreche ich am Lebensende? Welche Wünsche habe ich dann noch? Klammere ich an dem, was ich nicht festhalten kann, oder kann ich im Blick auf ein größeres Ziel loslassen? Jakob war sein Leben lang unterwegs, oft nicht freiwillig. Er musste immer wieder lernen, loszulassen und sein Leben in Gottes Hand zu legen. Jedes Loslassen, jeder Aufbruch war eine Vorbereitung auf seine letzte Reise. So blieb er jemand, der sich nicht fest einrichtete, sondern sich immer wieder auf den Weg machte. Im Blick auf Gottes Verheißung, bei dem wir ein ewiges Zuhause haben, können wir beweglich bleiben. Wo habe ich es verlernt, loszulassen oder gar neu aufzubrechen?

Wir haben hier keine bleibende Stadt.

Hebräer 13,14

1. Mose 48,1–22
Ich möchte dir etwas mitgeben

5 Mi

Wenn ein Senior seinen Enkeln begegnet und nicht weiß, ob er sie wiedersehen wird, ist das ein besonderer Moment. So beinhaltet diese Begegnung Jakobs mit Ephraim und Manasse heilige Aspekte, die sich durch diese Erzählung ziehen. Jakob blickt dankbar zurück: Trotz mancher Schwierigkeit hat er Gottes Leitung und Fürsorge (15) erlebt. Gott hat Wort gehalten und ihn gesegnet (vgl. 1Mo 28,10ff.), nicht nur mit einer großen Familie, sondern auch mit der Überraschung, den totgeglaubten Josef wiederzusehen (11). Nun gibt Jakob diesen Segen, den er selbst empfangen hat, weiter – zunächst an seine Enkel, später an seine Söhne (1Mo 49). Dabei bleibt Gott selbst der eigentlich Segnende, auch wenn er Jakob gebraucht. Denn Gott legt (wie einst bei Jakob und Esau, 1Mo 27) die Reihenfolge fest. Er ist nicht an das Recht des Erstgeborenen gebunden, sondern setzt sich souverän darüber hinweg (14ff.). Im Gegensatz zu Isaak muss Jakob dazu nicht getäuscht werden, sondern erkennt Gottes Willen. Am Ende erinnert Jakob noch einmal an Gottes Versprechen und Absicht (21f.): Ägypten ist nicht die Endstation.

Sicherlich ist ein materielles Erbe nicht zu verachten, aber aus Gottes Sicht gibt es weitaus Wichtigeres, was ältere Menschen der nächsten oder gar übernächsten Generation weitergeben können. Zum einen können sie erzählen, wie sie in ihrem Leben Gottes Treue, Fürsorge oder Liebe erlebt haben. Nicht aufdringlich oder besserwisserisch, sondern einladend und ermutigend. Zum anderen können sie Segen verbreiten, der Hoffnung für die Zukunft macht, indem sie wie Jakob Kindern und Enkeln zusprechen: »Gott ist bei euch. Er wird euch geben, was ihr braucht, um euer Leben zu gestalten und euren Auftrag auszuführen.« Dieses geistliche Erbe ist nicht zu unterschätzen.

Vieles ist es wert, nicht vergessen zu werden.

Ursula Krämer

1. Mose 49,1–28
Ich habe noch mehr zu sagen

6 Do

An seinem Lebensende hat Jakob für jeden seiner Söhne ein individuelles prophetisches Wort (1;28), das sich nicht (nur) auf sie als Person, sondern vielmehr auf ihre Nachkommenschaft bezieht. Hier wird die Rolle der späteren Stämme Israels im Heilshandeln Gottes beschrieben. Dabei fällt auf, dass das Verhalten der Brüder und ihre Eigenschaften häufig Auswirkungen auf die Zukunft haben, positiv wie negativ. Gleichzeitig verschiebt sich ab jetzt der Schwerpunkt: Es geht weniger um Gottes Geschichte mit Einzelpersonen (Abraham, Isaak, Jakob), sondern mit seinem Volk. Besonders stechen die Aussagen über Juda (8ff.) heraus: Er wird als siegreicher Kämpfer (8), kraftvoller Löwe (9) und Herrscher über die Völkerwelt (10) beschrieben. Die besondere Bedeutung dieses Stammes im Blick auf das Königtum Davids, aber auch auf den kommenden Messias (Hebr 7,14) wird hier angekündigt. Das Bild des überfließenden Weines (11f.) weist auf die Freude hin, die er lebt und bringt. Es könnte ein Hinweis auf Gottes Herrschaft sein, die eines Tages anbrechen wird (Joh 2,1ff.).

Gottes Geschichte geht weiter, auch wenn besondere Persönlichkeiten abtreten. So gerne Gott Menschen gebraucht, die sich ihm zur Verfügung stellen, so wenig ist er von ihnen abhängig. Durch die Höhen und Tiefen der Geschichte über viele Generationen verfolgt er sein Ziel: Rettung für die ganze Welt. Es dauert noch etliche Jahrhunderte, aber die Weichen sind gestellt. Die Hoffnung auf den einen, der Gottes Reich bringt, leuchtet zwischen den Irrungen und Wirrungen der Geschichte Israels und dieser Welt auf. Gottes Worte erfüllen sich. Darauf lohnt es sich zu warten (18).

Des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss. *Psalm 33,4*

1. Mose 49,29–50,14
Ich gehe jetzt

7 Fr

Keine andere Bestattung wird in der Bibel so eindrucksvoll geschildert wie die Zeremonie für Jakob. Das liegt sicherlich an der beeindruckenden Beerdigungskultur Ägyptens und der Position Josefs. Er erfüllt eine der wichtigsten Pflichten eines Sohnes, indem er gewissenhaft für Jakobs standesgemäße Bestattung sorgt. Zugleich zeigt Josefs Trauer die besondere Bindung zu seinem Vater (50,1). Darum begleitet er den Zug zur Grabesstätte auch selbst, wozu er die Erlaubnis des Pharaos benötigt. Sonst hätte Josef Ägypten wohl kaum verlassen dürfen, schon gar nicht mit vielen Würdenträgern und militärischer Eskorte (50,7ff.). Dass Kinder und Besitz in Goschen bleiben (50,8), garantiert Josefs Rückkehr. Das symbolträchtige Grab verweist nicht nur auf Jakobs Geschichte und Herkunft, sondern ist auch ein Pfand für die Zukunft der Nachkommen Jakobs: So wie bei diesem Grundstück wird Gott dafür sorgen, dass Kanaan eines Tages ihnen gehört.

Obwohl Jakob sicherlich von der Stellung Josefs profitiert, fällt auf, dass er nicht nur in seiner Familie ein hohes Ansehen genießt, sondern auch in Ägypten. Wahrscheinlich lag das nicht nur an seinem Alter, sondern auch an seiner Persönlichkeit, die durch das Leben, aber vor allem die Beziehung zu seinem Gott geformt wurde. Jakob wurde aufrichtig vermisst. Was haben die Menschen in der Trauerzeit über ihn geredet? Das führt zu der Frage: Was werden die Menschen an meiner Beerdigung über mich sagen? Wer war ich dann für sie? Die Antwort darauf

kann ich heute schon beeinflussen, indem ich mich frage: Was für ein Mensch möchte ich sein? Und was kann ich mit Gottes Hilfe dafür tun, dass ich so werde?

Eine große Persönlichkeit bemerkt man nicht allein, wenn sie gegenwärtig ist; man wird ihren Wert oft dann noch mehr inne, wenn die Stelle leer ist, die sie einnahm.

Leopold von Ranke

1. Mose 50,15–26
Ich halte an dir fest

8 Sa

Jakob ruht in Frieden, aber seine Söhne haben noch keinen Frieden. Im Gegenteil, die Sorge vor Josefs später Rache treibt sie um. Sie wagen sich nicht einmal in seine Gegenwart, sondern senden ihm eine Nachricht. Es ist nicht klar, ob Jakob diesen letzten Wunsch (17) tatsächlich ausgesprochen hat oder nicht. Deutlich wird aber die Angst der Brüder, die sich hinter der Autorität ihres Vaters verstecken. Diese Angst verzerrt ihren Blick (15): Sie schätzen Josef falsch ein. Er hat ihnen schon vergeben und spricht ihnen das ersehnte »Fürchtet euch nicht!« zu (19.21). Nun können sie wieder brüderlich miteinander leben. Dabei wird sowohl in der Bitte als auch in Josefs Antwort die Tat weder verharmlost noch entschuldigt. Aus menschlicher und göttlicher Sicht ist und bleibt sie böse (17.20). Erst Gottes Eingreifen verwandelt die Folgen ins Gute. Mit diesem Handeln Gottes, das Gutes bewirkt, rechnet Josef auch in der Zukunft (24).

Auch wenn das Bekenntnis des Josef (20) als billiger Trost missbraucht werden kann, lässt sich darin doch ein Geheimnis des Glaubens entdecken: Gott kann aus Bösem Gutes machen. Am deutlichsten zeigt sich dies am Kreuz von Golgatha, wo aus dem brutalen Tod von Jesus Christus die Rettung für die Welt entspringt. Gottes Schöpfermacht besiegt das Böse. In der eigenen Lebensgeschichte fällt uns diese Erkenntnis nicht automatisch zu, sondern muss immer wieder im Gespräch mit Gott erkämpft werden, vor allem wenn das Happy End ausbleibt. Doch es lohnt sich: Wer seine Lebensgeschichte vertrauensvoll aus Gottes Hand nehmen kann, und mit seiner Biografie versöhnt ist, kann leichter Vergebung und Versöhnung mit seinen Mitmenschen leben.

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.

Dietrich Bonhoeffer

DAS NEHME ICH MIT AUS DIESER WOCHE

5. So nach Trinitatis

Psalm 101
Integrität

9 So

Diesen Psalm betet König David. Für den Leiter des Volkes war Integrität wesentlich. Das begann mit der inneren Einsicht (2): Redlichkeit, Integrität und Orientierung an Gott selbst. Daraus folgte die Ausrichtung nach außen (3), die sich nicht an falschen Vorbildern und Werten orientierte, dagegen richtiges Handeln anstrebte und sich von negativen Einflüssen fernhielt. Der König hatte Verantwortung für andere (5), strafte und ermahnte sie. Prägend ist sein gewöhnlicher Umgang mit vorbildlichen Menschen (6). Im letzten Vers wird ganz konkret seine Verantwortung für Integrität in seiner nächsten Umgebung (Jerusalem) beschrieben (8); eine regelmäßige Daueraufgabe (Morgen für Morgen).

Sicher habe ich weder die Machtfülle noch die Verantwortung eines Königs. Es ist meist nicht meine Aufgabe, andere Menschen zu maßregeln oder gar zum Schweigen zu bringen. Aber wir sollten uns ein Vorbild daran nehmen, uns mit Menschen zu umgeben, die ein integres Leben führen und selbst welche sind. Wie interessant ist es, Klatsch und Tratsch (vielleicht sogar als Gebetsanliegen verpackt) zu hören? Schnell gibt man schlechtes oder überhebliches Geschwätz weiter, spielt sich in den Vordergrund oder schätzt stille und treue Menschen gering. Dulde ich in meiner Gegenwart schlechtes Gerede über andere? Ein geistlicher Leiter antwortete darauf oft: »Und wer von uns zwei sagt es dem anderen jetzt?« Lasse ich mich von guten Vorbildern prägen? Wird in unserem Freundeskreis Hilfreiches und Aufbauendes gesprochen? Was schaue ich an und teile insbesondere in den Sozialen Medien (WhatsApp, Instagram, Facebook)?

Weiter, Brüder und Schwestern: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was einen guten Ruf hat, sei es eine Tugend, sei es ein Lob – darauf seid bedacht! *Philipper 4,8*

Matthäus 4,18–22
Lebensentscheidung

10 Mo

Es ist nicht die erste Begegnung, die Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes mit Jesus haben. Zumindest die ersten beiden Brüder waren Jesus schon begegnet und wohl auch eine Zeit lang gefolgt (Joh 1,40f.), vielleicht auch Johannes. Jetzt ist der Ruf, Jesus nachzufolgen aber ein endgültiger. Er ruft sie aus ihrem beruflichen Umfeld (18.21), aus familiären Beziehungen und Verantwortungen. Nicht nur den Beruf, auch den elterlichen Betrieb lassen sie hinter sich. Petrus wird es später einmal gegenüber Jesus erwähnen (Mt 19,27) – doch Jesus bekräftigt, dass es sich hundertfach rentiert (Mt 19,29). Für den Dienst des »Menschenfischers«

knüpft Jesus bei ihrem Beruf an – und doch ist alles ganz anders, werden sie doch niemanden ins Netz zwingen, nur einladen. Jesus vergleicht sein Reich auch an anderer Stelle mit einem Fischzug (Mt 13,47-50).

Wie ist das bei mir? Bin ich dazu bereit, dass Gott mich mitten aus meinem Leben herausruft? – Mal etwas zugespitzt gefragt: »Gebe ich Gott die Erlaubnis«, mir meinen Beruf zu nehmen, mich aus meiner Familie, meiner Sicherheit, meiner Bequemlichkeit in seinen zu Dienst berufen? Sicher beruft Gott nicht alle in einen hauptamtlichen Dienst. Dennoch ist das Leben für jeden Christen ein »vollzeitlicher« Dienst. Mein ganzes Leben gehört Gott (Kol 3,23). Und er darf damit machen, was er will. Glaube ich ihm, dass er das Beste daraus machen wird? Oder fürchte ich, zu viel zu verlieren? Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Gottes Wege vielleicht schwer sind, aber es sind die besten, die ich gehen kann. – Die beiden Brüderpaare sind dem Ruf in die Nachfolge gefolgt. Welche Lebensentscheidung treffen Sie?

Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen.
Kolosser 3,23

Matthäus 4,23–25
Ein Evangelium für alle

11 Di

Es fällt einem vielleicht angesichts der beeindruckenden Heilungen kaum auf – aber das Erste, was Jesus tut, ist lehren und verkündigen (23). Die Gute Nachricht des nahen Gottesreiches muss unter die Leute. Diese Botschaft, dass Gott selbst auf die Erde gekommen ist, wird von wunderbaren Auswirkungen begleitet (24). Klar, dass diese Heilungen und Dämonenaustreibungen die Massen anziehen, sodass sich die Nachricht von diesem Jesus weit über Galiläa hinaus ausbreitet, bis in die heidnisch besiedelten Länder Syrien und die Dekapolis. Aber das war nie das Ziel von Jesus (Joh 6,67). Die Heilungen auch schwerster Krankheiten und die Befreiungen von okkulter Belastung zeigen aber die unbeschränkte Machtfülle des Sohnes Gottes. Für Jesus ist nichts unmöglich. Und zu ihm kann jeder kommen. Himmlische Freiheit und geistliche Heilung sind aber größer als alles.

Mit welchen Anliegen wende ich mich an Gott? Was erbitte ich von Jesus im Gebet? Natürlich darf ich ihn um Heilung von Krankheit, Trost in Trauer und Hilfe in Not bitten. Aber bete ich auch darum, dass seine Gute Nachricht mich berührt, heilt und verändert? Jesus will mein Innerstes heilen und befreien. Ich darf darum beten, dass Menschen diesen Jesus als ihren Heiland und Herrn erkennen. Heilen können auch andere – himmlisches Heil und eine ewige Wohnung gibt nur einer: Jesus. Das Wunder des neuen Lebens ist wohl das größte, das Gott schenken kann. Nutzen Sie doch heute die Gelegenheit, für Missionare zu beten, dass sie mit Vollmacht verkündigen können. Wen kennen Sie, der Ihr Gebet braucht?

Er hat alles wohl gemacht. *Markus 7,37a*

Matthäus 5,1–12
Umgekehrte Verhältnisse

12 Mi

Auf einen Berg stieg auch Mose (2Mo 19,3.20) und erhielt die heiligen Gebote Gottes. Als Jesus für die Bergpredigt auf einen Berg steigt, ist dieses Bild im Blick. Und dann dreht er alle menschlichen Verhältnisse und Erwartungen um. Reich zu sein, Macht zu haben und Recht zu bekommen – das sind menschliche Kriterien für ein glückliches Leben.